

Johann Andréa Cramers

Anfangsgründe

der

Probierkunst,

in zweyen Theilen abgefasst,

von welchen

der erste die Theorie, der andere die Ausübung,  
in der natürlichen Ordnung und einer sehr verständ-  
lichen Lehrart darstellt,

So wie sie aus der wahren natürlichen Beschaffen-  
heit der Fossilien hergeleitet und durch die glaubwürdig-  
sten mit der größten Sorgfalt angestellten Versuche  
beträchtigt worden sind.

Nach der andern verbesserten Ausgabe,  
die sowohl in der Theorie, als in der Ausübung, vom  
Autore selbst sehr vermehret und bereichert  
worden,

Dem Bergwesen zum Besten  
aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt

von

C. E. Gellert,

Mitgliede der Kaiserl. Academie der Wissenschaften zu St. Petersburg.

Stockholm,

Verlegt Gottfried Kieserwetter, 1746



**Zusatz.** Man findet zwar bey den Chimisten viel Versuche, durch welche man aus den Mineralien Quecksilber heraus gebracht haben soll; aber alles dieses mißet uns hier wenig. Denn 1) sind solche Mineralien nicht genau beschrieben, daß man sie, wenn sie vorkommen sollten, erkennen könnte; und wo vielleicht ein Namen darzu gesetzt ist, so führen solchen entweder noch mehr Sachen gemeinschaftlich, oder es ist Niemand als dem Autor selbst bekannt, was er bedeutet. 2) Hat man die nothwendigen Umstände bey der Erzählung der Versuche oft ganz und gar ausgelassen.

### Vom Spießglaskönig und seinem Erze.

§. 455. Mir ist ganz und gar unbekannt, daß man jemals reinen gewachsenen Spießglaskönig gefunden habe; ich erinnere mich auch nicht, daß bey den Schriftstellern irgendwo von solchem gegrabenen Meldung geschehen sey.

§. 456. Spießglaserz hat eine dunkelbraune blaulige Farbe, zarte und lange Strichmen, die sich einander übers Kreuz schneiden, und gleich weit von einander abstehen, selten glänzende Schuppen, bisweilen eine geringe hervorschimmernde Röthe, es ist schwer; bringt man es in ein gelindes Feuer, so schmelzet es, da es kaum angefangen dunkel zu glüen; und giebt zugleich einen starken grauen Rauch von sich, der stark nach angezündetem gemeinen Schwefel riecht, und mit einer ekelhaften Süßigkeit verknüpset ist; wenn man es auseinander setzet, so bekömmt man einen Spießglaskönig (§. 19.) und einen gemeinen Schwefel, aus welchen beyden Stücken man es auch, mit dem gehörigen Handgriffe gar leichte wieder darstellen kann (§. 375.)

§. 457. Man hat ganz rothes scharlachfarbiges Spießglaserz, welches viel feltner als das vorige ist, und außer dem Schwefel auch Arsenik bey sich hat, übrigens kömme es mit dem vorigen überein.

Sowohl

Sowohl dieses als das vorige wächst auch als flockigte Blumen, welche aus fadenartigen Striehmen sauber zusammengesetzt sind, und ein feltnes Gewebe vorstellen.

Anmerkung. Die Beschreibung des Spießglaserzes (§. 476.) kommt zwar mit den Beschreibungen sehr überein, die wir von einigen Eisenerzen (§. 394. 395. 396.) vornehmlich von dem letztern (§. 396.) gegeben haben. Und in der That ist hier eine solche große Ähnlichkeit, daß sie bisweilen mit einander vermengt werden. Doch unterscheidet sich das Spießglaserz leicht dadurch, daß, wenn man ein kleines Stückgen davon an die Flamme einer Lampe hält, solches bald schmelzet; da unterdessen die räuberischen Eisenerze entweder gar nicht, oder nicht anders als vermittelst eines gebrauchten Löthroßrgens (§. 298.) in den Fluß gebracht werden können. Hernach, wenn man einmal die äußerliche Gestalt aller dieser Erze genau betrachtet und gefasset hat, so findet man, ich weiß nicht was für einen Unterscheid, der zwar nicht wohl mit Worten beschrieben werden kann, aber doch so merklich ist, daß man sie hernach durch bloßes Anschauen von einander unterscheiden kann.

### Vom Wismuth und seinem Erze.

§. 458. Wismuth stecket bisweilen so rein in seinem Erze eingeschlossen; daß man, um ihn heraus zu bringen, keine andere Berrichtung als eine gröbliche Zerstoßung nöthig hat.

§. 459. Alles Wismutherz hat durch den Arsenit die Erzgestalt bekommen, wie solches die Chimische Auseinandersehung lehret: denn dieser kommt durch die Sublimation zum Vorschein, wo nicht Erze von andern Metallen mit eingesprenget sind. Man erkennet es fast durch eben die Kennzeichen als den Wismuth selbst (§. 18.): denn es hat eine gelbige Farbe, und auf seinen Klüften, deren es sehr viel zeiget, glänzet es mit einer purpurrothen und violettblauen Farbe; man siehet, daß es aus schuppigten Stücken  
zusam-